

aller besiegten und der getöteten Krieger. Offenbar liebte es der assyrische Uebermensch in seinem strotzenden Kraftgefühl nicht, auch nur an teilweise Niederlagen und Verluste erinnert zu werden. Der ägyptische Künstler ist weniger zurückhaltend.

44.
Charakter
der
Kunstübung.

Trotzdem nun die thebaischen Fürsten der XVIII. ägyptischen Dynastie die mesopotamische Tiefebene erobert haben und zeitweise auch von den einheimischen Herrschern als Herren des Landes anerkannt wurden, trotzdem andererseits später die Sargoniden ihre Kriegszüge nach Aegypten unternahmen, hat doch eine Vermischung ägyptischer und mesopotamischer Art nicht stattgefunden. Die grössere Auffassung, der grössere Sinn bleiben den Aegyptern; dieser grundsätzliche Unterschied bleibt auch in der formalen Behandlung des plastischen Kunstwerkes bestehen. Sehr treffend führt *Perrot*¹⁶⁾ aus, der ägyptische Bildhauer vereinfache, kürze ab, gebe die Form als Ganzes; er beobachte den menschlichen Körper gewissermassen durch einen leichten Schleier, welcher nur die Hauptlinien durchscheinen lässt und die kleinen Einzelheiten verdeckt. Der assyrische Bildhauer dagegen erweitere die Form, gehe in die Einzelheiten, studiere die Natur mit der Lupe. Der ägyptische Künstler drückt in der Bewegung seiner Figuren einen Gedanken aus; er adelt sie durch die Art der Bewegung. Das versucht auch der assyrische Künstler; aber unter seinem Meissel entflieht der Gedanke. Im übrigen ist zu sagen: *»S'agit-il de comparer les deux sculpteurs, celui de Thèbes et celui de Ninive, . . . nous trouvons, d'une part, des artistes qui, pour la tombe et pour le temple, cisèlent avec amour, dans les matières les plus dures comme dans les plus tendres, des images dont les unes nous charment par leur air de vérité naïve, tandis que les autres nous frappent par leur grave noblesse et par leurs dimensions gigantesques.«*

45.
Niedergang.

Die Länder des Euphrat- und des Tigristhales hatten verschiedene Schicksale. Den ersten Stoss zum Untergange Assyriens führte Medien, welches sich zu einem einheitlichen Reiche gesammelt hatte, aus. Die Meder verbündeten sich mit dem babylonischen König *Nabopolassar* und besiegten 606 vor Chr. in heissem Kampfe Assyrien, das mit Mesopotamien an die Meder fiel. Wechselvollere Schicksale hatte Babylon. In der Zeit von 911—860 vor Chr. fällt es den Assyrern anheim, wird durch die Chaldäer erlöst, erreicht als neubabylonisches oder chaldäisches Reich unter *Nebukadnezar* seine höchste Macht und seinen grössten Ruhm, wird 538 eine persische Satrapie und fällt nach *Alexander's* Tode an das syrische Reich. An den Wänden der Königspaläste, die jeder Herrscher neu errichtete, verherrlichten die Könige ihre Kriegsthaten und Friedensarbeiten in Schrift und Bild und schufen so, gleich den Aegyptern, eine steinerne Geschichte. Die Königspaläste sind die Ruhmesdenkmäler; ihr Ruhm aber ist ein anderer wie derjenige der ägyptischen Tempel. —

4. Kapitel.

Palästina, das übrige Kleinasien und die Länder gemischter Kulturen.

46.
Litterarische
Ueber-
lieferungen.

Im Thale des Flusses Kison war lautes Schlachtgetümmel. Das Volk Israel kämpfte heiss, aber vergebens gegen die Kanaaniter, »bis ich aufstand, *Deborah*, bis ich aufstand, eine Mutter in Israel,« und das 20 Jahre schwer auf dem Volke lastende Joch des kanaanitischen Königs *Jabin* von Hazor abwarf. Nach dem

¹⁶⁾ A. a. O., S. 693.

glücklichen Ausgange der Schlacht fanden die Heerhaufen ab in der Verfolgung und lagerten sich zur Raft.

»Erhebe dich, erhebe dich, *Deborah*,
Erhebe dich, finge ein Lied,
Auf, *Barak*! führe deine Gefangenen vor,
Sohn *Abinoams*!«

Und *Deborah* antwortete:

»Ich will Jehovah, ich selbst will ihm fingen.«

Und nun entstand aus Gefang und Wechselgefang das 3000 Jahre alte Siegesdenkmal, welches im 5. Buche der Richter uns erhalten ist.

Nur litterarische Ueberlieferungen, kein steinernes Siegesdenkmal geben uns Kunde von den erfolgreichen Unternehmungen eines kriegerischen Volkes, mit dessen Thaten wir aus den Berichten des Alten Testaments vertraut geworden sind. Zum Streite steigt es aus den Gebirgen hernieder, nachdem es Jehovahs Stimme zu gemeinsamer That zusammengerufen; durch Kriege erobert es das zerriffene Land. König *David* entfaltet eine glänzende Macht und zieht die Grenzen des Landes bis an das Mittelmeer und an das Doppelstromland. *Salomo* (993—53) bringt den Staat zur höchsten Blüte, fördert Kunst und Wissenschaft, unternimmt große Bauten, darunter den Tempel; aber kein Denkmal berichtet hierüber wie über die Kriegszüge, deren Schilderungen uns im Alten Testamente erhalten sind. Es mag vielleicht daher kommen, daß die Juden wohl Dichtkunst und Musik für die gottesdienstlichen Handlungen mit jener tiefen Empfindung pflegten, die uns zur Bewunderung zwingt, wenn wir z. B. die Psalmen oder das Hohelied lesen, daß sie aber in der bildenden Kunst den sie umgebenden Völkern untergeordnet waren, so daß *Salomo* den Tempelbau durch phönizische Meister errichten lassen mußte.

Die Bildhauerkunst wurde nur sehr bescheiden geübt; der Kultus war nicht geeignet, ihr große Aufgaben zuzuweisen. Als Israel in Kanaan einwanderte, fand es eine Urbevölkerung vor, deren religiöse Vorstellungen durch babylonische Einflüsse bestimmt waren. Die Geschlechter verehrten die Heroen und Ahnen bei ihren Gräbern, bei heiligen Bäumen, bei Steinen und bei Quellen. »Da, wo ein belebendes Element die Oede der Natur durchbricht, ein immergrüner Baum der Hitze des Sommers und der Kälte des Winters trotzt, oder eine Quelle Fruchtbarkeit spendet, wird das Wirken und die Nähe eines dort wohnenden übermenschlichen Geistes empfunden.« Diesen Kultsitten mußten sich die Eingewanderten zunächst unterwerfen, wollten sie im Lande festen Fuß fassen. Und sie thaten es mit jener politischen Klugheit, die den Juden noch heute nachgerühmt wird, um nur allmählich den Jehovahkultus einzuführen. Das geschah aber an den Kultstätten der Urbevölkerung, gab somit keinen Anlaß zur Errichtung von Baulichkeiten, die für dieses Werk von Interesse sein könnten.

»Die Kriege sind die Höhepunkte des nationalen und des religiösen Lebens. Jahves Stimme ruft die Helden zum Streite; seine Seher besprechen den Feind; Jahve zieht mit Israels Scharen in die Schlacht.« Aber kein Siegesdenkmal verkündet die Erfolge der Nachwelt; kein Grabmal ist erhalten, welches sich über den Resten eines Helden auftürmt, seinen Ruhm den spätesten Zeiten zu verkünden. Das Volk, dessen tapfere Kriegs- und Siegeszüge wir in den lebendigen Gefängen des Alten Testaments verfolgten, das Volk, dessen kriegerische Unternehmungen

unfere jugendliche Phantafie in lebhaften Bildern befchäftigten und in der bildenden Kunft aller Zeiten und Völker das Motiv zu unzähligen Werken gegeben haben, es hat aus eigener Thätigkeit keine gröfseren körperlichen Werke hinterlaffen, welche durch ihr Beftehen feinen Ruhm der Nachwelt verkündeten; es fcheidet nahezu aus aus einer Betrachtung über die Denkmäler.

47.
Denkmalrefte.

So lebendig uns auch das Bild des Volkes Israel in Kultur, Sitten und Gebräuchen überkommen ift, fo genau wir es auch in feiner langen Gefchichte verfolgen können von der Freiheit bis zum Exil, von der Sitteneinfachheit bis zur Prachtliebe, von den Kämpfen der Gebirgftämme bis zu den kriegerifchen Königstagen Jerufalems: in künftlerifcher Beziehung ift das Bild kein reiches. Das Denkmal befchränkt fich auf wenige und zudem häufig zweifelhafte Werke und Refte. Die ftelenförmigen Grabfteine, die Mazewas, find eine immer wiederkehrende Form; durch Stammes-, Standes- oder religiöfe Zeichen werden die verfchiedenen Stände bezeichnet. Die älteften Judengräber find im Kidron- oder Jofaphaththale bei Jerufalem. Unter ihnen find die bedeutendften das aus dem Felfen gehauene Grab des Königs *Jofaphat*, deffen breiter Eingang mit einer Umrahmung geziert und mit einem Giebel bekrönt ift; das gleichfalls aus dem Felfen gehauene Grab des *Zacharias*, von würfelförmiger Form, durch jonifche Säulen gegliedert und durch eine Pyramide bekrönt, und das Grab des *Abfalom*, von ähnlichem Unterbau wie das vorige, einem rechteckigen Aufbau, auf ihm ein weiterer cylindrifcher Aufbau, der kegelförmig in eine Spitze endigt. Diefe Denkmäler befitzen eine Kunftform, welche an ihre Bedeutung erinnert. Nicht der Fall ift dies bei dem aus der Zeit vor etwa 500—100 vor Chr. ftammenden fog. Grabe des Propheten auf dem Oelberg und bei den Grabmälern, welche die Ueberlieferung als die des *Abraham* und der *Sarah* bezeichnet und die bei Hebron liegen. Es find Felfengräber ohne architektonifchen Aufwand. Diefer tritt erft wieder bei den aus der Zeit des *Herodes* ftammenden Grabftätten des *Jakobus* und dem Grabe der *Helena* von Adiabene, auch Grab der Könige genannt, auf. Es ift jedoch keine eigene, fondern eine Mifchkunft aus pelagifch-griechifchen und phönizifchen Elementen, die uns hier entgegentritt. Das Judentum hat auch auf dem Gebiete der Baukunft wenig geleiftet; die Schilderungen der Bibel erweifen fich vielfach als orientalifche Uebertreibungen, und nicht felten wird für die Juden in Anspruch genommen, was durch fremde Bauleute entftanden ift. In diefer Beziehung ift auf die Denkmäler im Kidrontale bei Jerufalem, auf das grofse Grab der Könige, auf das *Abfalom*- und das *Zacharias*-Grab hinzuweisen. Da fie dorifche und jonifche Elemente gemifcht zeigen, fo hat man für fie ein hohes Alter für wahrfeheinlicher erklärt, als ihre Datierung in die Diadochenzeit, in die Zeiten der Römer oder an das Ende des IV. Jahrhunderts nach Chr. *De Saulcy*¹⁷⁾ z. B. fpricht fich für ein hohes Alter aus, welches *Durm*¹⁸⁾ mit der Jahreszahl 1000 vor Chr. belegt. Das zweite Buch *Samuelis* ferner und der jüdifche Gefchichtsfchreiber *Jofephus* berichten von einem Denkmal, welches König *David*'s Sohn *Abfalom* noch während feiner Lebenszeit zwei Stadien von Jerufalem habe errichten laffen. Weitere Nachrichten bleiben aus bis 333 nach Chr., um welche Zeit ein Pilger von Bordeaux das Denkmal befchrieb. Ich felbft habe mich in meinen »Jonifchen Studien«¹⁹⁾ für eine frühe Periode ausgesprochen; ich

17) In: *Voyage autour de la mer morte etc.* Paris 1858.

18) Siehe Teil II, Bd. 1 diefes »Handbuches«.

19) Siehe: Allg. Bauz. 1888.

bin aber bei wiederholtem Studium der Denkmäler zweifelhaft geworden, ob nicht doch eine Spätzeit für ihre Entstehung in Betracht zu ziehen ist. Denn sowohl die dorischen wie die jonischen Elemente zeigen sich so gut ausgebildet, wie das in einer Frühzeit kaum der Fall sein kann, und die — zielbewussteste möchte ich es beinahe nennen — Vermischung beider Elemente, wie sie hier erfolgt ist, scheint mir eher auf Absicht als auf mangelndes Unterscheidungsvermögen zurückzugehen. Und das deutet wieder auf späteren Ursprung. Wie dem aber auch sei, keinesfalls sind die Juden die Urheber der Denkmäler, sondern jedenfalls fremde Bauleute.

Die verschiedenen Einflüsse vermischen sich in diesen Ländern in unverkennbarer Weise. Kleinasien und insbesondere Syrien und Cypern waren die Braueffel des Altertums, in welchen ägyptische und mesopotamische Einflüsse mit autochthonen Hervorbringungen zusammengeführt wurden und vermischte ihre Weiterverbreitung in sämtliche Küstenländer des Mittelländischen Meeres fanden. Von Mesopotamien führten der Landweg und feine Karawanen, von Aegypten der Seeweg und feine Schiffe dem phönizischen Volke fremde Kunst zu. Die ganze syrische Küste ist wie zur Seefahrt geschaffen; die Windströmungen führen nach Rhodos und Cypern, von wo Aegypten leicht zu erreichen ist; von hier aus führt eine Meeresströmung die Schiffe wieder schnell den heimatlichen Gestaden zu. Auch der Landweg nach den Thälern des Euphrat und Tigris bot keine Schwierigkeiten. So war mannigfache Gelegenheit zum Austausch materieller und geistiger Güter gegeben; die Kultur wird dadurch eine Mischkultur, die Kunst eine Art Sammelkunst der verschiedenen Einflüsse. Sie neigt im Süden nach Aegypten, im Osten nach Mesopotamien und im Nordwesten nach Griechenland. Phrygien ist das vermittelnde Land. *Ernst Curtius* nennt in seiner »Griechischen Geschichte« das Volk der Phrygier »das Gelenke, durch welches die occidentalischen Arier mit den eigentlichen Asiaten zusammenhängen«. Durch diesen Zusammenhang erhalten die hier zu erwähnenden, durch *Texier*, *Fellows*, *Falkener* u. a. aufgenommenen Grabdenkmäler Lykiens, Kariens u. s. w. eine erhöhte Bedeutung. In den Felsengräbern von Antiphellos, Telmissos und Myra besitzen wir Zeugnisse asiatischer Denkmalkunst, welche für einen hochentwickelten Monumentalsinn der Völkerschaften von Asien sprechen. Sie sind vielleicht eher vor als nach 1000 vor Chr. entstanden und überragen somit die ähnlichen Denkmäler griechischer Initiative, soweit sie uns bekannt geworden sind, an Alter nicht unbeträchtlich. Diese Grabdenkmäler gehören jener Zeit an, in welcher die asiatischen, die folgen jonischen Griechen zum erstenmal nach Hellas hinüberführen.

Ein ähnlich entwickelter Monumentalsinn wird auch im übrigen Kleinasien, namentlich in Phönizien, beobachtet. Das bekannte turmartige Grabmal von Amrith u. a. sind ein Beweis dafür, wie die Phönizier ihre Toten in monumentaler Weise zu ehren wußten. Der Sinn für das Große und selbst Kolossale — man denke an die Kolossalstatue des Gottes Baal-Hammon, welchem die edlen Familien ihre Kinder opferten — kam von Assyrien und Aegypten. Der Louvre besitzt ein Votivdenkmal in Form eines Postaments mit Säule ohne Kapitell und damit einen Beweis für einen ausgesprochenen Sinn für das Denkmal. In überraschend großartiger Weise kommt dieser in den stattlichen Grabanlagen zum Ausdruck, wie sie in den Nekropolen von Amrith u. s. w. auf uns gekommen sind. Die kreisrunden Turmgräber mit den Löwengestalten am Sockel, viereckige, obeliskentartige Türme, welche über den Felsengrabmälern errichtet wurden, wie das Grab des *Hiram* bei Tyrus, und vor allem die Nekropole

von Sidon mit den berühmten Sarkophagen sind höchst bedeutame Zeichen einer hochentwickelten monumentalen Gefinnung. Eine besondere Sorgfalt wurde der Ausschmückung der Sarkophage zu teil, mögen sie nun aus Stein oder Metall gewesen sein. Namentlich in den sidonischen Sarkophagen zeigt sich eine starke Abhängigkeit von Aegypten. Hier sind insbesondere die Sarkophage von Amathus, von Athienau u. s. w. auf Cypern zu nennen.

In vorgefchrittener Entwicklung tritt auf Cypern die Stele auf, und cyprische Nekropolen, wie die von Amathus und von Nea-Paphos, zeigen, daß das Grabmal auch hier eine hervorragende Ausbildung genoss. Aehnliches war auf Malta und auf karthagischem Gebiete der Fall. Auf afrikanischem Boden findet sich auch das berühmte Maufoleum von Thugga: auf einem quadratischen Unterbau von fünf Stufen erhebt sich ein von jonischen Eckpilaftern flankierter Sockel; auf ihm weitere drei Stufen und auf diesen das Hauptgefchoß mit den Thüröffnungen, an jeder Seite gegliedert durch jonische Halbfäulen, welche die ägyptische Hohlkehle tragen. Ob sich auf dem Denkmal ein Pyramidion oder ein weiteres Stockwerk oder endlich eine Art Zinnenbekrönung erhoben hat, steht dahin. Solche Denkmäler lassen erkennen, eine wie bedeutende Rolle es war, welche Phönizien in der Kunst des Altertums spielte. In diesen Grabmälern und Maufoleen kommt eine eigenartige Kunst zum Ausdruck, unabhängig und stolz, monumental und groß, würdig des Volkes, welches im Wirtschaftsleben des damaligen Altertums die erste Stelle einnahm.

Merkwürdige Denkmäler des Altertums sind die Nuraghen auf der Insel Sardinien. Turmbauten aus cyklopischem Steingefüge, in welchem Quader von 1,90 m Länge verwendet sind, teils von rundem, teils von dreieckigem Grundriß mit geschweifter Umrisslinie, bisweilen auch als mächtiger Turmbau gebildet und mit Mauern umgeben, welche durchaus den Charakter der mittelalterlichen Festungsmauern besitzen, scheinen diese seltsamen Bauwerke Riesengrabmale zu sein, in welchen in unruhigen Zeiten die Bevölkerung einen festungsartigen Zufluchtsort fand, wenn die Anlage der Nuraghen dies gestattete. Es ist nicht nachzuweisen, ob sie autochthone Bauwerke sind oder ob sie ihre Entstehung den Einflüssen verdanken, welche sich in den Küstenländern des Mittelmeeres verbreiteten.

Diese Einflüsse wurden griechische, als die ersten Völkerzüge von Asien nach Europa stattfanden. Das waren zunächst die pelagischen Völker, welche die Geste Kleinasien, die Küste der Propontis und jenseits alles Land von Thrakien bis Tánaron überzogen. »Diesem Völkerzuge folgten einzelne Stämme, welche sich später aus den gemeinsamen Ursitzen der griechischen Nation ablösten und den Beruf hatten, innerhalb der Völkermasse, die ihnen bahnbrechend vorangegangen war, das geschichtliche Leben zu erwecken; an Zahl geringer, aber durch höhere Begabung zur Beherrschung der Massen und zu Staatengründungen befähigt.« Darunter waren auch die Jonier; zu diesen gefellen sich die Achäer und Dorier, »und so findet nun auf beiden Seiten des Archipelagus jene Reibung der Stämme statt, welcher die Funken der Kunst und Wissenschaft entsprühen.« (*Curtius*.) Das griechische Zeitalter hatte begonnen. —